

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 3 K. — **Postversendungsgebühr:** für keine Inkassate bis zu vier Zeilen 30 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich **Wollschürze Nr. 16;** die **Redaktion** **Wollschürze Nr. 16.** Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 17. November 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das L., LVI., LVII. und LX. Stück der kroatischen, das LXII. Stück der rumänischen, das LXVI. Stück der polnischen, das CLV., CLVI., CLIX., CLX. und CLXV. Stück der kroatischen, das CLXVI. Stück der kroatischen und polnischen sowie das CLXVII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichs-gesetzblattes des Jahrganges 1914 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. November 1914 (Nr. 271) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 310 a. „Narodni listy“, I. vydani, b. „Narodni listy“, II. vydani pro Prahu, vom 11. November 1914.
- Nr. 8 „Wladomosci Polskie z Pragi“ vom 11. Nov. 1914. „Vztah osadne politiky k svetove valce“ (Jan. Havlasa). Nakl. Jos. R. Vilimka v Praze. Tiskem „Unio“ v Praze.
- Nr. 309 „Narodni listy“, I. vydani, vom 10. Nov. 1914.
- Nr. 171 „Brügger Zeitung“ vom 11. November 1914.
- Nr. 311 „Leipziger Neueste Nachrichten“ vom 10. November 1914.
- Nr. 45 „Horacke listy“ vom 6. November 1914.

Nichtamtlicher Teil.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Der bekannte Ausspruch Montecuccolis, wonach zum Kriegführenden Geld, Geld und nochmals Geld gehört, hat wohl noch in keinem Kriege so vielfache Bestätigung gefunden wie gerade in dem gewaltigen, weltgeschichtlichen Völkerringen, dessen Zeuge das gegenwärtige Geschlecht ist. Unsere herrliche Armee, dieses ehrene Wahrzeichen eines einigen, mächtigen Vaterlandes, hat bisher Wunder an Pflückerfüllung und heroischer Tapferkeit vollbracht und die bisherigen Erfolge sind uns Bürgschaft genug, daß der endliche Sieg an unsere ruhmreichen Fahnen gebettet werden muß. Mit Stolz und berechtigter Freude sehen wir auf unsere braven Truppen, die Entbehrungen und Strapazen aller Art trotzend, ihr Leben einsetzen zur Ehre und zum Wohle unseres Vaterlandes, das neuerstehen wird

Feuilleton.

Das Paket.

Aus den Papieren eines verwundeten Österreicher. Mitgeteilt von Dr. Hans Wankoch.

Wie lange sie an diesem Tage schon marschiert sein möchten? Um 2 Uhr morgens war Aufbruch gewesen. Aber seither? Wie viele Stunden? Wie viele Kilometer, Wälder, Felder und Steppen drehten sich vorüber. Und wiederum tauchten Wälder, Felder und Steppen auf. Sie fühlten nicht mehr, wie es bei Sonnenaufgang fröstelnd kalt, wie es dann warm, heiß und wiederum kühl und kalt wurde. Sie gingen weiter. Immer weiter. Links, rechts, links, rechts. Aber es schien ihnen, als drehten sie sich im Kreise.

Zeit und Raum waren verflücht, und nur dies wußte der Schuster Franzel, daß jemand plötzlich: „Rast!“ kommandierte, daß sich die vor ihm und die neben ihm auf den Boden geworfen und den Mantel um sich geschlagen hatten. Und so tut er es auch. Es ist wohl das rechte. Auf einmal aber hört er eine Stimme: „Das ist für dich.“ Und seine Hände halten etwas, ein dickes, braunes Paket, das sich mollig und weich anfühlt. Post! Wie hatte er sich danach gesehnt, wie hat er seinem Weib geschrieben, daß sie ihm, wenn es nur irgendwie von ihren Finanzen erlaubt sei, ein paar Zigarren sende! „Britannica“, wie er sie am Sonntag nach Tisch sich leistete. Und nun sind sie wohl da, da drinnen in dem Paket. Eine Sendung aus der Heimat. Aber was ist das eigentlich: Heimat? Es liegt so weit, so unsäglich fern, irgendwo am Rand seiner Erinnerung könnte er es wohl finden, aber er ist zu schlaff, es zu suchen: die Heimat ist ausgeblüht von der Müdigkeit. Und so schiebt er das Paket uneröffnet unter den Kopf.

„Morgen“, denkt er noch unbestimmt. Aber am anderen Morgen, um 3 Uhr, reißt sie das Alarmsignal auf. Ja, wenn er jetzt eine Zigarre hätte, denkt der Schuster Franzel. Ob sie ihm welche geschickt haben? Doch es ist nicht Zeit. Im Sturmschritt geht es vor. Schwarmlinien! Und drei Stunden später mit eingelegtem Bajonett an den Feind. Wenn sie die Russen aus ihren Schanzen ge-

in ungeahnter Größe und achtungsgebietender Kraftfülle, als machtvolles Bollwerk für den dauernden Frieden der Völker Europas, als ein Hort der reichsten Segnungen für seine große Völkfamilie, denn es muß und wird sich der Wahlspruch eines erlauchten Habsburgers bewahrheiten: „Austria erit in orbe ultima!“

Doch nicht allein an den Krieger, an jeden einzelnen Bürger unseres großen Vaterlandes tritt die Pflicht mit eherner Gewalt heran, einzuspringen in den Gigantenkampf, um mitzuwirken, um mitzufolgen!

Die Kosten einer modernen Kriegführung sind enorm und können natürlicherweise durch die normalen Einnahme des Staates nicht bestritten werden, weshalb dieser zu anderweitigen Deduktionen schreiten muß.

Aus diesem Grunde hat die österreichische Finanzverwaltung die Ausgabe einer Anleihe beschlossen, bei der sie an die Opferwilligkeit und das patriotische Gefühl jedes einzelnen, ob hoch oder niedrig, ob reich oder minder bemittelt, appelliert, sein Scherflein beizutragen zur Bestreitung der weiteren Kosten der Kriegführung. Je größer die Beteiligung an der Anleihe sein wird, desto leichter kann der Staat den Krieg mit Erfolg weiterführen und glücklich beenden.

Wie aus dem in diesem Blatte bereits veröffentlichten Prospekt ersichtlich, legt die Staatsverwaltung eine steuerfreie fünfprozentige österreichische Kriegsanleihe auf, deren Subskription in der Zeit vom 16. bis 24. d. M. stattfindet. Durch diese Anleihe wird dem Subskribenten, ganz abgesehen von deren erhabenen, eminent patriotischen Bestimmung, Gelegenheit geboten, für seine Ersparnisse und flüssigen Mittel eine ausgesprochen erstklassige, die weitestgehenden Vorteile bietende Kapitalanlage zu gewinnen. Die Anleihe ist frei von allen Steuern und sonstigen Gebühren jeglicher Art, wird mit fünfprozentigen Prozent fürs Jahr verzinst und ist am 1. April 1920 zum vollen Nennwert rückzahlbar. Zieht man den günstigen Emissionskurs von 97,50 Prozent in Betracht, so wirft diese Anleihe, da die an der Emission beteiligten Banken fünf Achtel Prozent des Kurwertes bonifizieren, eine Verzinsung ab, die sich ungefähr auf 6,2 Prozent stellt; diese Verzinsung des Kapitals muß wohl als ganz ausnehmend günstig bezeichnet werden. Die Bedingungen für die Einzahlung auf die gezeichneten Obligationen sind so vorteilhaft, daß die Beteiligung selbst dem kleinen Manne ermöglicht ist, ganz besonders auch dadurch,

schmissen haben, dann kommt er wohl dazu, sein Paket zu öffnen, das er oben in den Tornister gesteckt hat. Das beschwingt ihn. Das macht ihn tollkühn. Der Korporal Schuster ist allen voran. Drei, vier andere reißt er mit sich. Eine ganze Gruppe der Russen sprengen sie rechts ab. Die Fünf. Er sieht zwar, daß sich sein Bataillon links wendet, daß die ganze Schlachtlinie mehr östlich läuft. Aber er sieht es wiederum nicht. Er sieht nur den Feind vor seinen Augen. Und wie die Russen sich der Braven mit ihm kaum erwehren können. Plötzlich aber sieht er nichts mehr. Von der Stirn rinnt ihm etwas verschleiernd über die Augen. Er steht im Bruchteil einer Sekunde das Verbandspäckchen aus dem Rock, er knüpft mit zitternden Fingern die Bandage über seine Wunde, und in der nächsten Sekunde ist er umringt. Zwölf gegen ihn allein. Freilich, im nächsten Augenblick sind es nur noch elf. Aber auf die Dauer, eine sehr kurze Dauer, nützt es nichts. Von hinten entreißt ihm einer das Gewehr. Er ist entwaffnet, gefangen.

Die elf Russen schleppen ihn mit sich. Sie glauben offenbar genug getan zu haben. Der Krieg dünkt sie nun eine höchst überflüssige, unwichtige Angelegenheit. Sie haben ihn: eine Beute. Und sie machen sich über ihn her, als ob der Krieg eine Banditenjagd wäre. Ein bißchen erstaunt ist der Schuster Franzel über diesen ihm ungewohnten „Geist“. Ein wenig überrascht. Die Russen untersuchen seine Säckel, ihre Finger langen in seinen Tornister, und das erste, was sie triumphierend hervorziehen, ist das Paket. Natürlich, es lag zu oberst. Neugierig, mit einem fernen und fast sachlichen Interesse sieht ihnen Korporal Schuster zu. Die Situation ist ihm ja auch ein bißchen neu. Er ist noch ganz wirr von all dem. Plötzlich aber sieht er gespannt hin. Sie haben die Schnur von dem Paket gelöst. Es gibt ihm einen Ruck. Als würde er sich erst jetzt des Ganzen bewußt, als strömte jetzt erst wieder seine ganze Energie in seine Muskeln, Erinnerungen an zu Hause, Gedanken an sein Weib, das für ihn den Keinen Gemüseladen führt und mit abgedachten Groschen diese Herrlichkeiten gekauft hat.

Grinsend entbreiten die Russen den Inhalt: eine wollene Jacke, ein Stück Salamawurst, wollene Unterwäsche, einen gestrickten Schal, und dann auf einmal — Franz Schuster fühlt sich wie elektrisiert — die Zigarren. Zwölf Stück braune, langfingerige wundervoll duftende

weil die k. k. Postsparkasse, diese auch für das Ausland musterzügliche österreichische Schöpfung, ihren Einlegern die weitestgehende Erleichterung gewährt, wodurch es möglich ist, schon mit Teilbeträgen von 25 Kronen an der Subskription teilzunehmen.

Die Anmeldungen werden bei allen Banken sowie öffentlichen Staatskassen entgegengenommen; wir verweisen auf die einzelnen Bestimmungen des von uns bereits veröffentlichten ausführlichen Prospektes. Handelt es sich einerseits darum, durch eine möglichst rege Beteiligung an der Subskription sein zu jedem Opfer für das bedrohte Vaterland bereites patriotisches Gefühl zu betätigen und dem Staate die Mittel an die Hand zu geben, unseren Feinden kraftvoll entgegen zu treten, so soll andererseits in glänzender Weise der Beweis erbracht werden, daß wir auch in finanzieller Beziehung vollständig gewappnet und unüberwindlich sind. Aus den dargelegten Gründen ist es geradezu vaterländische Pflicht eines jeden Bürgers, an der Zeichnung der österreichischen Kriegsanleihe vom Jahre 1914 teilzunehmen, um den Beweis zu erbringen, daß sich jeder einzelne der großen Pflicht bewußt ist, die er in dieser gewaltigen Zeit gegenüber dem Staate, gegenüber unseren braven Soldaten, die ihr Leben für uns einsetzen, und nicht zuletzt gegenüber der Weltgeschichte schuldet. Seine Majestät unser erhabener und heißgeliebter Kaiser hat wie immer so auch diesmal als erster gezeichnet und so ein leuchtendes Beispiel gegeben, das vorbildlich sein soll für uns alle, in diesen so überaus schweren und bewegten Zeiten zusammen zu arbeiten und der Regierung auch den finanziellen Rückhalt zu bieten, der ihr gestattet, mit Hilfe unserer braven Truppen den endgültigen Sieg über alle Feinde des Vaterlandes zu erkämpfen und uns so die Gewähr für eine dauernd glückliche Zukunft zu sichern.

Es steht zu erwarten, daß die Beteiligung an der Subskription eine glänzende sein wird und daß wir auch in dieser Beziehung nicht unserem bewährten treuen Bundesbruder nachstehen werden, mit dem wir Schulter an Schulter für das gleiche erhabene Ideal kämpfen.

In allen Ländern, in allen Gauen vernehme man nur einen Ruf: Zeichnet recht ausgiebig die Kriegsanleihe und der Sieg wird unser sein!

Zeichnet auf die Kriegsanleihe!

Zigarren, bei denen sich die schwere Zeit überstehen und ans Wiedersehen denken läßt. Zwölf Stück braune Zigarren! Die müssen sie ihm lassen. Die muß er haben. Es ist ihm, als wäre in ihnen die ganze Heimat verkörpert, als würden sie ihm ein Unterpfand für das Überstehen der Gefangenschaft, eine Gewißheit der Heimkehr, ein Talisman sein. Seine ganze wiedererwachte Energie klammert sich an die Zigarren. Sein Wille zum Leben verbeißt sich in ihnen. Nein, so böse können die Russen nicht sein. Und er hebt flehend die Hände zu ihnen empor. Er bittet, er bittet, aber eine Zigarre nach der anderen verschwindet in einem grinsenden Ruffenmaul. Gut, ja, sie sind ihrer elf und sie nahmen ihm zwölf Zigarren. Jeder von ihnen mag eine haben, er hat ein Einsehen. Aber die letzte, die zwölfte, die mögen sie ihm lassen. Alles Liebe, sein Weib, der Gedanke an seine vier Wände daheim dünkt ihm in diesen Zigarren gleichsam ausgebrüht und versammelt. Eine muß er haben. Eine wenigstens, ja? Er kriecht auf den Knien zu dem Anführer der Russen. Tränen dringen aus seinen Augen. Er umklammert seine Beine. Mit herzzerreißenden Gebärden macht er dem Russen klar: diese letzte Zigarre, Ihr seid ja nur elf. Aber oder Russe läßt sie in seiner Tasche verschwinden. Er lacht breit über sein Gesicht. Er reicht ihm mit höhnischer Gebärde den Strick, die Schnur, mit dem das Paket umwickelt war.

Da kommt auf einmal eine große Ruhe über ihn. Eine eiserne, eisige Ruhe. Irgend etwas ist in ihm erstarrt. Er hat ein bisher unbekanntes Gefühl: Feinde. Zum erstenmal empfindet er Haß gegen sie. Denn eigentlich war der Schuster Franzel, der das ganz unblutige, vegetarische Gewerbe des Gemüselandes betrieb, ein sanfter Mensch gewesen. Er war in den Krieg gezogen, weil es sein Kaiser so anbefohlen hatte. Und weil er wie alle Wiener für seinen alten Kaiser das Gefühl eines kindlich dankbaren Gehorsams hegte, war er gern und freudig in den Kampf gegangen. Und dennnoch überkam es ihn manchmal: Warum? Was habe ich ihnen getan? und sie mir? Jetzt erst dämmert es aus seinem eiskalten, ganz persönlichen Haß: sie sind Feinde, sie sind anders, nie hätte einer von uns, nie hätte ein Deutscher einem Flehenden solch eine Bitte verweigert. Und er wird ganz still dabei. Er packt sich gleichsam fest zusammen.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Reiterregiment ohne Bärte.) So einen recht forschen Reiter denkt man sich meistens mit einem lock aufgezwickelten Schnurrbarte. Und fast immer tragen auch unsere Reiter forsche Bärte. Bei unseren Bundesgenossen, den Österreichern, gibt es aber ein ganzes Reiterregiment, in dem schon seit mehr als anderthalbhundert Jahren weder Offiziere, noch Unteroffiziere und Gemeine Bärte tragen. Dies Regiment ist das Dragoner-Regiment „Fürst von Windischgrätz“ (Nr. 14), das im 18. Jahrhundert errichtet worden war. Die Bartlosigkeit des ganzen Regiments wird auf folgende Weise erklärt: Im Siebenjährigen Kriege waren einmal die älteren Leute des Regiments fast alle gefallen oder in Gefangenschaft geraten. Da wurden denn ganz junge Burschen eingereicht, bei denen auch nicht der geringste Bartansatz zu spüren war. Das jugendliche Aussehen aller dieser Reiter zog nicht nur den Spott der anderen Truppen auf sich, auch die Vorgesetzten hielten mit ihrer Meinung nicht zurück, daß sie von einer solchen Reitertruppe recht wenig erwarteten. Aus gekränktem Ehrgefühl und um den anderen Truppen zu beweisen, daß es das Alter und die militärische Erfahrung allein nicht tue, zeigte sich dann diese jugendliche Truppe ganz besonders tapfer und gewann sich damit den Respekt, der ihr vorher von den eigenen Kampfgenossen und von den Vorgesetzten verweigert worden war. Noch öfter soll sich dann das bartlose Regiment ausgezeichnet haben, so daß die Zugehörigkeit dazu schließlich als ein Vorzug galt. Um das Regiment zu ehren, kamen die Vorgesetzten und Offiziere überein, daß auch künftighin kein Angehöriger des Regiments, ganz gleich, ob Offizier oder Rekrut, einen Bart tragen dürfe. Das ist denn so geblieben bis auf den heutigen Tag.

— (Zeitungsverkäufer im Schützengraben.) Von dem lebhaften Bedürfnis der französischen Soldaten nach neuen Zeitungen erzählt Calza-Bedolo im „Giornale d'Italia“. „Jeden Abend“, schreibt er, „wenn die Soldaten ihre Stellungen für die Nacht verstärken, kommen die Zeitungen an, und dann werden die Neuigkeiten vorgelesen, während feindliche Kugeln herumschwirren und hier und da einer einen Schuß auf den Gegner abgibt. Die Zeitungen sind den Soldaten in den Schützengräben zum Bedürfnis geworden wie die tägliche Nahrung, und es ist erstaunlich, wie sich diese Stücke Papier, als ob sie gepanzert wären, jeden Tag durch das heftige Feuer hindurchfinden:

Auf die Kriegsanleihe zu zeichnen, ist Pflicht jedes Österreichers!

Und geht mit den Russen in dumpfem Troß. Endlose Wege. Wälder, Felder, Steppen wandern vorüber. Und wiederum Wälder, Felder und Steppen. Links, rechts, links, rechts. Wie am vorigen Tag. Bis wiederum Halt gemacht wird. Im ersten Hause eines Dorfes. Unter eine Scheune. Die Russen sind müde. Der Wiener auch. Sie sinken nieder. Und die Russen fallen bald in einen tiefen schnarchenden Schlaf. Er aber kann nicht schlafen. Seine Stirnwunde brennt ihm. Aber dies ist es nicht, was ihn wach hält: sondern sein Haß, der in ihm bohrt, den er in seiner geistigen Schlichtheit nicht zu durchdringen, zu besiegen vermag, und der nur als ungeheures Gefühl durch sein Blut rollt, daß er auf einmal, mag geschehen, was will, aufspringt. Nur fort von da! Diese fünf Feinde. Mag geschehen, was will!

Zunächst aber geschieht gar nichts. Er läuft. Blindlings hinaus in die endlose Nacht. Wohl hundert Schritte. Da hört er Lärm in dem Gehöft. Jetzt pfeifen die Kugeln über ihm. Zu hoch! Er duckt sich. Und schon spürt er etwas Warmes, Nieselndes aber er läuft weiter. Schritte sind hinter ihm. Er rast dahin. Immer westlich, wo er Österreicher vermutet. Das Gewehrfeuer verstummt. Keiner folgt ihm. Aber das Nieseln an seinem linken Bein wird stärker. Der Fuß gehorcht ihm nicht mehr. Er fährt mit der Hand den Schenkel hinab. Und fühlt etwas in seiner Tasche. Es ist der Strick, die Schnur von dem Paket, die ihm der hämische Russe gegeben, die er mit einem unbewußten Handgriff genommen, denn es war ja doch das Letzte aus seiner Heimat.

Und so schnürt er jetzt mit diesem Strick das Bein ab, daß das Blut nicht mehr fließe. Freilich, mit Laufen oder Gehen ist es halb vorbei. Er wirft sich zu Boden. Er arbeitet sich mit den Händen weiter, er kriecht die ganze Nacht durch vorwärts, auf allen Vieren. „Wie ein Tier“, denkt er bitter. Aber am Morgen, am Morgen findet ein österreichischer Vorposten den Bewußtlosen auf seiner Kugel, wie einen treuen Hund, der die Spur seines Herrn gewittert hat.

(„Münchener Neueste Nachrichten“.)

im Automobil, auf dem Zweirad und womöglich im Krankenwagen. Die Zeitungsverkäufer sind von erstaunlicher Kühnheit und fahren täglich mit ihren Passagierscheinern die ganze Schlachtfront ab, um ihre Ware an den Mann zu bringen. Einer dieser Verkäufer verirrte sich eines Tages mit seiner Mappe in die deutschen Linien. Man holte ihn von seinem Rad herunter und sah sich den Inhalt der Mappe an, die er bei sich führte, dann wurde ihm die Rückkehr in die feindlichen Schützengräben gestattet, aber vorher tat man ihm in seine Mappe ein Paket mit Exemplaren der jetzt in Brüssel erscheinenden deutschen Zeitung. Er hat jedoch damit bei seinen Kunden keine guten Geschäfte gemacht.

— (Wie die Voraussagungen der Madame de Thebes — nicht eingetroffen sind.) Die Schwägerin von Paris hat für die Kriegszeit „prophezeit“, was sich hätte vom 11. September bis zum 7. Oktober in Deutschland ereignen sollen; 23. September: Tod eines großen Monarchen; 4. Oktober: Revolution in Deutschland; 25. Oktober: Tod Kaiser Wilhelms II.; 29. Oktober: die Franzosen in Deutschland! 7. November: Siegesfeier in Frankfurt, Ende des Krieges. Beachtenswert ist nun nicht so sehr, daß diese trefflichen Prophezeiungen alle zusammen nicht eingetroffen sind. Kulturgeschichtlich bedeutungsvoll ist vielmehr die Tatsache, daß diese merkwürdigen Wahrsagereien von den Behörden an den Kirchentüren angeschlagen worden sind. Die französische Regierung vermengt also geschickt den Glauben mit dem Aberglauben.

— (Die Granate als Wünschelrute.) Die „Freiburger Zeitung“ erzählt von einem lustigen Vorfall, den eine Batterie des Freiburger 76. Artillerie-Regimentes erlebte. Die Batterie hatte sich angesichts des Feindes in der Nähe eines Dorfes in ihrer Feuerstellung eingegraben. Als sie von der feindlichen Artillerie beschossen wurde, schlug eine Granate dicht hinter der Batterie in den Erdboden ein, glücklicherweise ohne Schaden anzutun. Die Erde spritzte wie gewöhnlich hoch auf und mit ihr eine blutrote Flüssigkeit. „Was war denn das?“ Diese Frage konnte man auf den Gesichtern aller Kanoniere lesen. Sie wurde bald gelöst. Als man nachgrub, stieß man auf ein Lager in der Erde vergrabener Rotweinflaschen. Daß sich die tapferen 76er diesen Wein recht gut haben schmecken lassen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Vertreter von Feuerwehr-Landesverbänden beim Erzherzog Franz Salvator.) Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Salvator als Protokoll-Stellvertreter der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz hat den Wunsch geäußert, die Mitglieder des Rettungsausschusses des Österreichischen Feuerwehrvereinsverbandes und Vertreter jener Feuerwehr-Landesverbände, die sich im Lokalkrankentransportdienste des Roten Kreuzes betätigen, vorgestellt zu er-

Das Glücklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.
(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Den Rittmeister trafen sie im Hof, als sie zurückkamen. Er sah blaß und krank aus, nahm sich aber zusammen, um Haltung zu bewahren. Er begrüßte Walther mit übertriebener Freundlichkeit und sprach davon, daß man ihn entbehrt habe und daß er sich freue, ihn wieder zu haben. Allerdings — Danzig sei interessanter als die Wonneberger Einsamkeit.

Er schwieg und erwartete offenbar einen höflichen Protest.

Walther aber hatte die Bemerkung absichtlich überhört und erkundigte sich nur danach, wie es dem Herrn Rittmeister gehe.

„Ah — reden wir nicht davon. So ein alter Schächer muß froh sein, daß er's Leben hat, wenn's auch nur ein Leben ist, das von Schmerzen erfüllt und mit Rücksichten und Entbehrungen gefüllt ist. — Spaziergang gemacht? Fein stehen die Felder — was? Haben Sie je solches Getreide gesehen? Fast zwei Meter. Und Ähren — es wiegt jede ihre runden 50 Gramm. Ja, der Wonneberger Boden ist doch noch was! Und die Kartoffeln erst und die Rüben! So was gib't hier herum so bald nicht wieder!“

So renommierte er weiter, und die beiden hörten höflich zu, während alle drei langsam nach dem Herrenhause gingen.

Dort wartete der gedeckte Tisch, und Frau von Wannoß freute sich, daß die jungen Herren erklärten, sie brächten einen tüchtigen Appetit mit. Sie aßen dann wirklich mit Appetit, während der Rittmeister allerlei erzählte. Ein bißchen Matsch aus der Umgebung und Schnurren aus seiner Dienstzeit. Dann wurde er sentimental. Er hatte wenig gegessen, dafür aber dem Wein ordentlich zugesprochen. Und so sprach er denn von der Armseligkeit des Lebens im allgemeinen und seines Lebens im besonderen, obgleich er kurz vorher sein Dasein trotz aller Beschwerden sehr erträglich gefunden hatte.

halten. Im höchsten Auftrage wurde infolgedessen u. a. Herr Landtagsabgeordneter Josef Turk als Präses des slowenischen Landesverbandes der freiwilligen Feuerwehrvereine in Krain eingeladen, sich am 21. d. abends um 7 Uhr im Empfangsaale der Hofburg-Stallburg in Wien einzufinden.

— (Sparfassen und Kriegsanleihe.) Nach § 5, Absatz 3, der Kaiserlichen Verordnung vom 27. September 1914, R. G. Bl. Nr. 261, bezw. nach § 5, Absatz 3, der Ministerialverordnung vom 13. Oktober 1914, R. G. Bl. Nr. 279, können Beträge aus Einlagen bei Sparfassen gegen Einlagebuch zur Leistung von Einzahlungen auf Darlehen des Staates im Wege der Überweisung oder Übermittlung an die zur Übernahme berufene Klasse ohne Beschränkung zurückgefordert werden. Auch sind die Sparfassen zur Übernahme der Subskription selbst berechtigt.

— (Die Laibacher Kreditbank) als Mitglied des österreichischen Bankenkonföderations für staatliche Kreditoperationen übernimmt Anmeldungen auf die neue 5 1/2% ige steuerfreie österreichische Kriegsanleihe 1914 zu Originalbedingungen. Prospekte und Anmeldeformulare stehen den Subskribenten bei den Kassen der Laibacher Kreditbank in Laibach und ihren Filialen zur Verfügung. Dort werden alle diesbezüglichen Informationen bereitwilligst erteilt. Die Subskription endet am 24. d. M. vormittags.

— (Zeichnung der Kriegsanleihe.) Bei der Krainischen Landesbank hat Herr Karl Pollat, Präsident dieser Anstalt und Fabrikant in Laibach, 25.000 K der neuen 5 1/2% igen österreichischen Kriegsanleihe gezeichnet. Die Krainische Landesbank selbst hat 100.000 Kronen subskribiert.

— (Die Kriegsanleihe.) Die hiesige städtische Sparkasse hat beschlossen, eine halbe Million Kriegsanleihe zu zeichnen. — Die evangelische Gemeinde in Laibach zeichnete 10.000 K.

— (Die Kriegsanleihe.) Bei der hiesigen Filiale der K. K. priv. österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe wurden vom Eigentümer des Forst- und Verwaltungsamtes Schneeberg, Seiner Durchlaucht dem Prinzen Hermann von Schönburg-Waldenburg, 12.900 K subskribiert, so daß unter Berücksichtigung der bereits veröffentlichten Subskription des Forst- und Verwaltungsamtes Schneeberg im Betrage von 8600 K insgesamt 21.500 K dieser Anleihe von demselben Zeichner angemeldet wurden.

— (Portofreiheit für die verwundeten und franken Militärpersonen.) Den verwundeten und franken Militärpersonen wird für ihre während des Transports vom Operations-Bereiche zu den Spitälern aufgegebenen Korrespondenzen (Briefe bis 100 Gramm und Postkarten) die Portofreiheit unter folgenden Bedingungen eingeräumt: Die Korrespondenzen müssen dem Transportführer des Verwundetenzuges eingehändigt werden, der sie bei den stabilen Militär-Krankenhaltstationen abzugeben hat. Diese Krankenhaltstationen haben die übergebenen Korrespondenzen mit dem Abdruck ihrer Dienststampiglie und dem Vermerke „Militärpflege“ oder ungarisch „Katonai apolasi uegy“ zu versehen und sodann beim nächstgelegenen Postamt aufzugeben. Korrespondenzen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, sind portopflichtig.

Dann kam ein Verdauungsstau, gegen den sich Walther vergeblich mit dem Einwand zu wehren suchte, daß er ein ganz miserabler Staspieler sei.

„Ja, lieber Professor — Meister sind wir alle nicht, und so'n Stak nach Tisch ist nun doch das Beste für die Verdauung. Und auch sonst. Das gibt so 'n nettes Gleichgewicht und fördert das Behagen. Ich freu' mich ja die ganze Zeit schon diebisch, daß wir die drei Mann zum Stak beieinander haben.“

Beim Stak wurde dann Kaffee getrunken. Walther machte Fehler über Fehler, aber da der Rittmeister dabei fast immer im Vorteil war, so wurde er tüchtig ausgelacht.

Der Rittmeister kam in der Freude über den Stand des Spiels so schnell in die beste Laune, und nebenbei sank sein Respekt vor dem gelehrten Herrn ganz gewaltig. Stak gehörte zur guten Erziehung; was ein anständiger Mensch war, der mußte auch einen annehmbaren Stak spielen können.

Der Stak wurde erst abgebrochen, als Ulrich voll Unruhe erklärte, daß er nun aber wirklich ein bißchen hinaus müsse. Er freute sich den ganzen Tag über schon auf einen tüchtigen Spazierritt, und Walther wolle seine halbergessene Reittkunst wieder ein bißchen auffrischen. Das war dem Rittmeister zwar nicht recht — er für seinen Teil hätte bis in die Nacht hinein weiter spielen können; aber er gab sich doch unter der Bedingung zufrieden, daß die Herren zur Abendmahlzeit zurück seien und daß man dann noch ein paar Runden mache.

Doctor Behold war nicht daheim. Gleich nach Mittag war er wieder aufs Land gefahren, und es bestand leider keine Aussicht, daß er noch bei guter Zeit heimkommen werde. Und er habe sich so auf den Besuch und namentlich auf ein Plauderstündchen mit dem Herrn Professor gefreut. Aber er gehöre sich nun einmal nicht selbst an.

(Fortsetzung folgt.)

(Ernennung der designierten Landsturmärzte.) Nichtgediente landsturmpflichtige Landsturmärzte, die Gesuche um Designierung und Ernennung zu Landsturmassistenzärzten eingebracht haben, sind sofort nach Einlangen der Verständigung von der erfolgten Designierung bei ihrem vorgeordneten Kommando von diesem mittelst Tagesbefehl zu Landsturmassistenzärzten auf Kriegsdauer mit dem Tage der Präsentierung zu ernennen mit der Klausel: „Vorbehaltlich der Verlautbarung im Landwehrverordnungsblatte.“

(Neue Couponsbogen zu den Obligationen der Prioritätsanleihe der Erzherzog Albrecht-Bahnen.) Mit Rücksicht auf die am 1. November 1914 eingetretene Fälligkeit der Talons zu den Obligationen der 5%igen Prioritätsanleihe der k. k. priv. Erzherzog Albrecht-Bahn vom 1. Jänner 1877 zu 400 Mark deutscher Reichswährung im ursprünglichen Emissionsbetrage von acht Millionen Mark deutscher Reichswährung wurden für die Ausgabe neuer Couponsbogen folgende Bestimmungen getroffen: 1.) Die Ausgabe der neuen Couponsbogen hat am 1. November 1914 begonnen. Sie enthalten je 31 Halbjahrcoupons (Coupon Nr. 39 bis einschließlich Nr. 69 zu 10 Mark deutscher Reichswährung gleich 5 Gulden österreichischer Währung) mit den Fälligkeitsterminen 1. Mai 1915 bis einschließlich 1. Mai 1930. 2.) Die neuen Couponsbogen werden bei der Staatsschuldentasse in Wien ausgefolgt. 3.) Als Vermittlungsstellen für diese Couponsbogen-Ausgabe wurden im Inlande die Finanz-Landesstellen außerhalb Wien, die Filial-Landesstellen in Krakrau, sämtliche Steuerämter und die Finanz- und gerichtlichen Depositentassen in Wien aufgestellt. 4.) Bei der Staatsschuldentasse haben die Parteien die Talons mittelst Konsignation in einfacher Ausfertigung, hingegen bei den unter Punkt 3 angeführten Vermittlungsstellen mit Konsignationen in doppelter, wenn möglich im Durchschreibungsverfahren hergestellter Ausfertigung einzureichen. Die Konsignationen haben die Nummern der Talons in arithmetischer Reihenfolge und deren Stückzahl zu enthalten und sind von der Partei unter Angabe ihrer Adresse zu unterfertigen und zu datieren. Über mehrere Konsignationen ist ein Summarium mit Angabe der Gesamtstückzahl der eingereichten Talons beizubringen. 5.) Die Behebung der Couponsbogen kann nur bei der Stelle stattfinden, bei welcher die Talons zum Zwecke der Couponsbogen-Erneuerung eingereicht wurden. Die neuen Couponsbogen werden den Parteien ohne Anrechnung von Kosten oder Gebühren verabschickt.

(Spenden für das Rote Kreuz.) Die Ortsgruppe Laibach des Österreichischen Roten Kreuzes 40 K; der Lehrkörper der Volksschule in St. Veit bei Sittich die Gehaltsrücklässe pro November 4 K 35 h; Prof. i. R. Mag. Peter Nik 20 K; Hermann Straus 10 K; Maria Gregorec in Mannsburg (durch E. Bohinec) die Sammlung von 7 K; Tonči Kračman und Zinka Fabjan in Markt Tüffer Gehaltsrücklässe pro November von je 2 K, daher zusammen 4 K; Antonia Dobgan 2 K; die Ortschaft Ostrovo brdo bei St. Peter in Krain von der Sammlung per 37 K den Rest von 20 K, während 17 K für die Anschaffung von Wolle verwendet wurden; die Verwaltung des „Slovenski Narod“ Sammlung von 21 K 44 h (und zwar die Schulleitung in Altemarkt bei Laas die Gehaltsrücklässe für November 5 K 84 h, Wilma Sepe in Sagor an der Save Verkaufserlös von patriotischen Abzeichen 5 K 60 h, Advokat Dr. Oblat als Vergleich Beizer gegen Drehel 10 K); die Funktionäre des Gebührenmessungsamtes Laibach Gehaltsrücklässe pro November 41 K 80 h, der Klub „Crna lava“ in Lehen bei Drezno (Steiermark) 6 K.

(Verwundete in Laibach.) (Fortsetzung.) Inf. Dornik Alois, LZM 27, R. 3, aus St. Christoph bei Markt Tüffer, Schuß durch den linken Oberarm; Inf. Doušca Josef, JZM 42, schwere Schußverletzung des linken Kniegelenkes; Kan. Dragota Giordano, GMA 12, Biegung des rechten Fußes; Inf. Dusan Georg, JZM 67, Schuß durch die rechte Wange mit Zersplitterung des Kieferknochens; Inf. Farlas Ladislav, JZM 68, Schuß durch die rechte Schlüsselbeinengegend; Inf. Farlas Lorenz, JZM 68, Schuß durch Oberarm und Lunge; Jäg. Ferlati Johann, JZB 7, R. 2, aus Gormons, Schuß im rechten Unterarme; Korp. Titžaf. Firm Stephan, JZB 20, R. 2, aus Sopote bei Rann, Schnapnellverletzung des linken Zeige- und Mittelfingers mit Knochenzertrümmerung; RefKorp. Forrai Jstvan, HonvJZM 32, Schußverletzung des linken Fußes; Gefr. Fürth Mihaly, JZM 70, eiternde Schrapnellschußverletzung des rechten Unterarmes; Jäg. Gergely Michael, JZB 23, Schuß durch den linken Fuß; Inf. Glasar Anton, JZM 94, Schuß durch den rechten Oberschenkel; Korp. Gotorich Franz, LZM 15, Weichschuß durch den linken Oberarm; RefInf. Gorenc Franz, LZM 27, R. 12, aus Hönigstein, Schußverletzung des linken Zeigefingers; Korp. Grabar Andro, LZM 25, Schuß durch den linken Fuß; Gefr. Grm Franz, LZM 27, R. 1, aus Podgora bei Gottschee, Schuß durch die linke Mittelhand; RefInf. Gubanyi Franz, HonvJZM 6, Dum-Dumgeschossvorverletzung des linken Ober- und Unterschenkels; Inf. Györfös Gyula, HonvJZM 20, Schußverletzung des linken Ellenbogens; RefInf. Hahn Franz, JZM 92, Schuß durch das Gefäß mit Wundtetanus und Gewebsentzündung; Inf. Hantusch Wilhelm, JZM 42, Oberarmbruch und Schuß in Ellenbogen und Oberarm; RefInf. Havlik Franz, JZM 94, Schrapnellschuß im Rücken und in der Lebergegend mit Wundtetanus; Korp. Havranek Josef, JZM 36, Schuß durch den linken Oberschenkel; Inf. Heer Wilhelm, JZM 1, Schrapnell-

Schuß durch den rechten Oberarm; RefInf. Hembach Leopold, LZM 1, Schuß durch den linken Unterschenkel; RefInf. Höffer Ferdo, JZM 78, Schuß im rechten Unterschenkel; Inf. Horvat Andro, JZM 16, Streifschuß am rechten Fuß; Gefr. Hudovernik Johann, LZM 27, R. 12, aus Beldeš, Schuß durch den linken Unterarm; Inf. Jvančić Josef, LZM 26, R. 6, aus Cirivenica in Kroatien, Schuß durch den linken Oberschenkel; RefGefr. Janik Johann, JZM 56, Quetschung beider Füße durch Erdverschüttung; Korp. Jeglič Thomas, JZM 17, R. 7, aus Neumarkt, Streifschuß an der linken Hand; Inf. Jenei Valentin, JZM 38, Schrapnelldurchschuß durch beide Füße mit Bruch des rechten Fußes; Inf. Jozsa Istvan, JZM 68, Schuß durch den linken Fuß; RefInf. Kacar Ilija, LZM 26, R. 3, aus Hreljin bei Ogulin, Schuß durch den linken Unterschenkel; Inf. Kalan Emil, LZM 27, MW 1, aus Jaiet bei Zwischenwässern, Schuß durch den linken Kleinfinger; Inf. Kalliope Alois, LZM 27, R. 1, aus St. Georgen unter dem Rumberge, Schrapnellschuß durch die linke Mittelhand; Fähnrich Kalujah Edgar, LZM 27, aus Resicza in Südbungarn, Magentatarh; Inf. Kauler Ignaz, JZM 94, Schuß durch das rechte Schienbein und Unterschenkelbruch.

(Aus der Diözese.) Zu Archidiaconen wurden folgende Herren Kanoniker ernannt: Kolar für Unterkrain, Dr. Cefal für Laibach Umgebung, Radrah für Innerkrain, Dr. Gruden für die Stadt Laibach und Dr. Lampe für Oberkrain. — Herr Dr. Franz Ušeničnik wurde zum Aktualkonsistorialrate ernannt. — Installiert wurden die Herren: Josef Plantarič, Pfarrer in Dobrova bei Laibach, auf die Pfarre Trefsen und Peter Hauptmann, Pfarradministrator i. R., auf die Pfarre Dobrova.

(Erweiterung des Straßenbahnetzes in Laibach.) Bekanntlich ist der Allgemeinen österreichischen Kleinbahn-Gesellschaft in Wien die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für zwei neue Linien der elektrische Straßenbahn in Laibach, u. zw. eine von einem geeigneten Punkte dieser Straßenbahn abzweigende und nach Unter-Siska führende Linie sowie für eine durch das Burgviertel nach Gleinitz führende Linie auf die Dauer eines Jahres erteilt. Diese Vorarbeiten sollen — wie wir erfahren — noch im Laufe dieses Jahres vorgenommen werden. Mit der Durchführung dieser Vorarbeiten wurde Ingenieur Eduard Maier der Österreichischen Siemens-Schudert-Werke in Wien betraut.

(Eine Zusammenkunft der Ärzte) findet morgen um 7½ Uhr abends in der Pilsner Restauration „Zur Rose“ statt.

(Gefundene Gegenstände) in der Zeit vom 9. bis 16. November: ein Geldtäschchen mit 2,20 K, eine Handtasche mit Handschuh und ein Koffer mit alten Kleidern.

(Verlorene Gegenstände) in der Zeit vom 9. bis 16. November: ein goldenes Kettenarmband ohne Anhängel, eine Zwanzigkronenbanknote, eine gestricke Handtasche mit einem Schlüssel und einer Geldtasche mit zirka 19 K, 119 K samt Geldtasche, verloren am 27. Oktober, 16 K in Geld ohne Geldtasche, eine Zehnkronebanknote, ein Bündel Wäsche.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf dem Wochenviehmarkt in Laibach am 11. d. M. wurden 35 Ochsen, 5 Kühe und 4 Muttschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 30 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Ochsen mit 90 bis 100 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

(Billiges Wildbret.) Die Wildbrehändlerin Frau Johanna Florjancić wird morgen und übermorgen allerlei Wildbret, wie Hasen, Fasanen, Rehe und Schnepfen, zu bedeutend reduzierten Preisen verkaufen. —

(Preziosendiebstähle.) Sonntag vormittags wurden einem in der Ehröngasse wohnhaften Drechslergehilfen aus unversperktem Zimmer eine silberne Ankeruhr mit Doppeldeckel und einige Tage zuvor aus einer Schachtel eine goldene Uhrkette samt einem goldenen, viereckigen, mit zwei Brillanten besetzten Anhängel entwendet. In der betreffenden Schachtel befand sich auch ein größerer Geldbetrag, den aber der Täter merkwürdigerweise unberührt ließ. — Am verflossenen Freitag zwischen 12 Uhr mittags und 3 Uhr nachmittags wurden einer an der Petersstraße wohnhaften Privaten in ihrer Abwesenheit aus versperkter Wohnung, die gewaltsam geöffnet wurde, folgende Wertgegenstände gestohlen: eine goldene Damenremontuhr, ein goldener Brillanterring, ein goldenes, mit einem Brillanten besetztes Ohrgehänge und ein Sparkassenbuch über eine größere Einlage. Wenige Stunden nach dem Diebstahl wurden die Täter in einem Juwelierladen in dem Augenblicke verhaftet, als sie die entwendete Uhr und das Brillantohrgehänge dort verkaufen wollten. Es sind dies die 1882 geborene stellenlose Dienstmagd Maria Amalia Tomšič aus Bača, Gemeinde Grafenbrunn, und ein Infanterist des 97. Infanterieregiments. Die Tomšič wurde dem Landesgerichte eingeliefert, der Infanterist hingegen der Militärbehörde übergeben.

(Ein diebischer Passagier.) In der vorigen Woche kam eines Abends der 35 Jahre alte, wegen verschiedener Diebstähle schon oft abgestrafte, beschäftigungslose Tagelöhner Anton Poznik in ein hiesiges Restaurant und wollte dort angeblich übernachten. Als sich der Hotelbedienter ins erste Stockwerk begab, um einen Meldezettel zu holen, schlich sich Poznik in dessen Zimmer, entwendete dort eine 14 K werthe Pelzerine und wollte sich damit eiligst entfernen. Der Hotelbedienter aber setzte dem fauberen Passagier nach und nahm ihm die

Pelzerine ab. Poznik entschuldigte sich damit, daß er sich infolge angeblicher Trunkenheit geirrt habe.

(Lodendiebstahl.) In der Nacht auf den 12. d. wurden der Besitzerin Maria Cop in Scherauniz 25 Meter kaffeebraunen Ledens entwendet.

(Taschendiebstahl.) Vor einigen Tagen wurde einem betrunkenen Arbeiter in einem Gasthause an der Wiener Straße ein Geldbetrag von 52 K entwendet. Das Geldtäschchen wurde später, seines Inhaltes entleert, unter dem Tische aufgefunden.

(Eine diebische Magd.) Vorgefunden wurde auf der Maria Theresiastraße die 24 Jahre alte, stellenlose Dienstmagd Josefa Konjar aus St. Marein verhaftet, weil sie ihrer früheren Dienstgeberin einen Muff im Werte von 170 K entwendet hatte, der bei ihr auch vorgefunden wurde. Die Konjar wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Ein genügsamer und reuiger Dieb.) Dem Besitzer Franz Krzić in Rakitna wurde diesertage aus einer im unversperkten Kasten befindlichen Brieftasche, worin sich ein größerer Geldbetrag befand, der Teilbetrag von 40 K gestohlen. Zu gleicher Zeit und offenbar durch den gleichen Täter wurde einer im selben Hause wohnhaften Einwohnerin ein Geldtäschchen mit über 30 K entwendet. Nach einigen Tagen aber brachte der unbekannte Dieb das Geldtäschchen samt Inhalt zurück und hinterlegte es unbemerkt beim Hause.

(Diebstahl.) Am vergangenen Mittwoch nachts wurde dem Besitzer Josef Stubic in Zalog bei Stofjic über 300 Kilogramm Kukuruz entwendet, der ungeschält unter der Dreschteme in Kolben hing. Vom Täter fehlt jede Spur.

Theater, Kunst und Literatur.

Philharmonische Gesellschaft.

Konzert zu Ehren der Kriegsverwundeten den 15. Nov. 1914.

Es war nicht nur ein schöner, sondern auch ein glücklicher Gedanke, unseren braven verwundeten Kriegern eine edle Anregung in Gestalt einer gediegenen musikalischen Vortragsordnung zu vermitteln. Die Musik ist ja eine Sprache, die jeder versteht, und die Zuhörer, die seit drei Monaten nur Kanonendonner als düstere Schlachtmusik gehört, umfingen nun die sanften, einschmeichelnden Melodien des Friedens und der Freude.

Die zahlreichen Verwundeten, die den Saal füllten, gehörten fast allen Nationen der Monarchie an. Als aber die weihervollen, ergreifenden Töne der Volkshymne erklangen, da fühlten alle, daß sie ein einziges, zusammengehöriges Volk sind, einzig in der Liebe zu Kaiser und Vaterland, die sie in heldenmütigen Kämpfen mit ihrem Herzblut besiegelt haben.

Hätte Haydn nichts anderes geschrieben als die Volkshymne, die Unsterblichkeit wäre ihm gesichert gewesen, denn es spricht aus der einfach vollstimmlichen, zugleich ergreifenden Weise aus, was der Gemütszustand des Volkes ist. Vom musikalischen Standpunkte aus ist der Bau der Melodie ein Meisterstück, und die Variationen aus dem Kaiserquartette, die unter Konzertmeister Gersfners kunstfertiger Leitung edel und eindringlich von ungefähr 40 Streichern vorgetragen wurden, zählen in ihrer Formschönheit zu dem Schönsten der Kammermusik.

Das Publikum hörte die Volkshymne stehend an und gab seiner Begeisterung bereiten Ausdruck.

Die Nachtmusik von Mozart für Streichorchester erfreut durch die Haupttugenden Mozarts: Klarheit, Wohlklang und Formschönheit. Es unterscheidet sich von manchen Gelegenheitskompositionen des Meisters durch den anmutigen Jdeengang, aus dem die Lust und Freude blinkt. Zart und empfindungsvoll vorgetragen, wirkte das holde Musikstück mit verjüngtem Reize. Sein musikalischer Wert erhebt es weit über die gedankenarme Serenade von Volkmann Nr. 3 in D-Moll, deren Cello solo Herr Paulus mit schöner Empfindung vortrug.

Herr Julius Varga errang mit dem brillanten Vortrage der Ballade in G-Moll von Chopin und der Paraphrase über den Feuerzauber aus der „Walküre“ neue pianistische Lorbeeren. Jedes Vortragsstück wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Das Konzert beehrten Herr Oberstabsarzt Dr. Geduldiger, Herr Oberst i. R. von Hollegga, Herr kais. Rat Mathian als Vertreter des Roten Kreuzes und andere Honoratioren mit ihrer Anwesenheit. J.

(„Ljubljanski Zvon“.) Inhalt des Novemberheftes: 1. Franz Albrecht: Der Wind. 2.) Milan Bugelj: Kosčal. 3.) Marko Petrovič: Im Eisenbahnzuge. 4.) L. Pintar: Über Ortsnamen. 5.) Karl Dolenc: Skizzen. 6.) Josef Grastar: Aus den letzten Tagen. 7.) J. Welter: Dr. Stets Briefe aus Bosnien. 8.) Dr. Fr. Jlešič: Böhmisches „Eintagsleute“ oder slovenische „Kontrollore Strobar“. 9.) Literaturberichte (mit Beiträgen von Ivan Vezenj und R. Dgrizet).

(„Cas“.) Inhalt des 6. Heftes: 1.) Dr. M. Ušeničnik: Die Bedenken gegen das christliche Kulturprinzip. 2.) Dr. Lambert Ehrlich: Das große Sterben des 21. Jahrhunderts. 3.) Dr. P. Guido Ranti: Einige Gedanken über den Ursprung der Religion. 4.) Fr. Sal. Spindler: „Parisfal“. 5.) Doktor Leopold Lenard: Fany Hausmann, die erste slovenische Dichterin. 6.) Dr. M. Ušeničnik: Übersetzung des Schlußgesanges der „Divina Commedia“. 7.) Umschau (Religionswesen und Kultur, Soziologie, Kunst, Kritik).

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 18. November. Amtlich wird verlautbart: 18. November: Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpathen nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Grybow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zersprengt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 18. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 18. November: Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz mehrfache größere Kämpfe. An den zerstörten Kolubara-Übergängen eigene Kräfte bereits am jenseitigen Ufer. Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Kriegsauszeichnungen.

Wien, 18. November. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsdekoration in Anerkennung tapferer und erfolgreicher Führung seines Korps dem Kommandanten des dritten Korps, General der Infanterie Colerus von Geldern sowie den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit der Kriegsdekoration dem Kommandanten der 44. Landwehr-Infanterietruppendivision Feldmarschallleutnant Heinrich von Tschurtschenthaler, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration den Generalmajoren Eblen von Hrozny, Kommandanten der 9. Gebirgsbrigade, und Paul v. Nagy, Kommandanten der ungarischen 73. Landwehrbrigade.

Zwei neue Klassen des Militärverdienstkreuzes.

Wien, 18. November. Das Militärverordnungsblatt veröffentlicht einen Nachtrag zu den Statuten für das Militärverdienstkreuz, wonach Seine Majestät der Kaiser mit Allerhöchstem Befehlsschreiben vom 23. September die Einführung zweier neuer Klassen des Militärverdienstkreuzes verfügte und diesbezüglich Folgendes anordnete: Das Militärverdienstkreuz zählt in Zukunft drei Klassen, welche nach Maß der Verdienste verliehen werden. Die I. Klasse ist ohne Band auf der linken Brustseite, die II. Klasse ist an dem bisher in Gebrauch stehenden Bande um den Hals zu tragen, die III. Klasse entspricht dem bisherigen Militärverdienstkreuz. Alle drei Klassen werden als Friedens- und auch mit der Kriegsdekoration verliehen. Diejenigen, welchen eine höhere Friedensklasse verliehen wird, nachdem sie bereits früher die Kriegsdekoration einer niederen Klasse besaßen, erhalten das Militärverdienstkreuz I. (II.) Klasse, mit der Kriegsdekoration II. (III.) Klasse. Der Kaiser hat bewilligt, daß das im Felde erworbene Militärverdienstkreuz auch dann getragen werden dürfe, wenn sich der Besitzer desselben vor dem Feinde die Kriegsdekoration hiezu erkämpft oder erworben hat, weiters, daß bei Verleihung einer höheren Klasse des Militärverdienstkreuzes die früher verliehene niedere Klasse nicht abgelegt werden muß.

Graf Tisza im deutschen Hauptquartier.

Wien, 18. November. Wie im bisherigen Verlaufe des Krieges es stets der Fall war, hat der Aufenthalt des königlich ungarischen Ministerpräsidenten in Wien auch diesmal Gelegenheit zu einer eingehenden Besprechung zwischen dem Minister des Außern und den beiden Regierungschefs. Hierbei trat der schon wiederholt erörterte und von der deutschen Regierung sympathisch aufgenommene Gedanke neuerlich in den Vordergrund, das bestehende volle Einvernehmen zwischen den Verbündeten durch eine mündliche Aussprache zu bekräftigen. Über Anregung und Wunsch der Konferenz hat sich Ministerpräsident Graf Tisza zu diesem Zwecke heute abends über Berlin in das deutsche Hauptquartier begeben.

Die Kriegsanleihe.

Wien, 17. November. Wie in später Abendstunde bekannt wird, wurden bei der Bodenkreditanstalt in Wien nahezu 35 Millionen Kronen gezeichnet, so daß die heute subskribierten größeren Beträge bei den genannten Banken in Wien 100 Millionen Kronen bereits übersteigen. — Unter Bezugnahme auf die sonntägige Mitteilung ist die „Korrespondenz Wilhelm“ in der Lage zu melden, daß der vom Armeekorpskommandanten Erz-

herzog Friedrich gezeichnete Betrag von vier Millionen Brunner 200.000 Kronen; weiters beschloß die hiesige österreichische und vier Millionen Kronen ungarischer Kriegsanleihe bei der Österreichischen Bodenkreditanstalt, bei der Österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, dem Wiener Bankverein in Wien und bei der Ungarischen allgem. Kreditbank in Budapest zur Anmeldung gelangte. Gleichzeitig hat die Gemahlin des Erzherzogs Friedrich, Erzherzogin Isabella, 100.000 Kronen für die österreichische und 100.000 Kronen für die ungarische Kriegsanleihe gezeichnet. Endlich hat auch die Tochter des erzherzoglichen Paares, Prinzessin Henriette, sich mit einem Betrage von 100.000 Kronen an der Kriegsanleihe beteiligt. — Der Rektor der Technischen Hochschule, Professor Schumann, richtete in einer Kundgebung an die Studierenden die Aufforderung, sich nach Tunlichkeit an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen. — Für die Kriegsanleihe zeichneten ferner: Die Neue Wiener Sparkasse drei Millionen, die Berg- und Hüttenwerksgesellschaft und die Firma Eduard J. Weinmann in Lustig je zwei Millionen, die Buschtiehrader Eisenbahn und die A. E. O. Elektrizitätsgesellschaft je 1½ Millionen, Max Springer 1.300.000 Kronen, Böbler und Ko., die Staatsbahn-Gesellschaft, die Wiener Lokomotivfabriken, der Österreichische Verein für chemische und metallurgische Industrie, die Jute-Spinnerei und Weberei, die Österreichischen Textilwerke A.-G., die Allgemeine Versicherungsgesellschaft und die Mineralölindustrie, vorm. David Anton Ko. je eine Million Kronen.

Wien, 18. November. Der Vorstand der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt der österreichischen Eisenbahnen beschloß in seiner gestrigen Sitzung, einen Betrag von zehn Millionen Kronen auf die Kriegsanleihe zu zeichnen.

Wien, 18. November. Die Assicurazioni Generali in Triest hat 7 Millionen auf die österreichische und 4 Millionen auf die ungarische Kriegsanleihe gezeichnet. Bei der ersten österreichischen Sparkasse wurden heute 3.660.000 Kronen gezeichnet. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat heute in außerordentlicher Gesamtsitzung das Präsidium ermächtigt, 250.000 Kronen zu zeichnen.

Wien, 18. November. Auf die Kriegsanleihe haben unter anderen gezeichnet: Die österreichische Eisenbahnverkehrsanstalt 1½ Millionen, die Sternwerke 1 Million, und zwar 600.000 auf die österreichische und 400.000 auf die ungarische; die Internationale Unfallversicherung 600.000 auf die österreichische und 200.000 auf die ungarische; die Telephonfabrik-Aktiengesellschaft vormals Berliner zeichnete 200.000 und namens ihrer Beamten 100.000 K für die österreichische Kriegsanleihe und deren Zweiganstalt in Budapest 200.000 K auf die ungarische Anleihe. Erzherzog Karl Stefan hat bei der Filiale Bietitz der Böhmisches Unionbank eine halbe Million Kronen auf die Kriegsanleihe gezeichnet.

Wien, 18. November. Bei der Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft haben auf die Kriegsanleihe gezeichnet: Die österreichische Versicherungsgesellschaft „Donau“ vier Millionen Kronen, die Versicherung-Aktiengesellschaft „Danubius“ eine halbe Million auf die österreichische und ungarische Kriegsanleihe; weiters Herrenhausmitglied Anton Dreher eine Million, die Schraubenfabrik-Aktiengesellschaft Brevillier-Urban eine Million, Dr. Richard Baron Drasche eine Million Kronen.

Wien, 18. November. Bei der Verkehrsbank zeichneten die Leipzig-Lundenburger Fabrik-Aktiengesellschaft 500.000 Kronen, der Klub Industrieller 100.000 Kronen, das Pensionsinstitut der Angestellten der Textilindustrie 600.000 Kronen, die k. k. priv. Versicherungsgesellschaft „Österreichischer Böhmer“ eine Million, der Krankenverein der Ärzte Wiens 50.000 Kronen.

Wien, 18. November. Wie die Postsparkasse mitteilt, wurden heute über 13.000 kleine Zeichnungen bei der Postsparkasse auf die Kriegsanleihe gemacht. Die Direktion des österreichischen Schulbuchverlages zeichnete eine Million, das Land Niederösterreich 7.900.000 Kronen auf die Kriegsanleihe.

Zinsbrunn, 18. November. Eine Umfrage bei den hiesigen Banken hat heute vormittags eine Zeichnungssumme von 7.300.000 Kronen ergeben, wobei jedoch die Landesämter und Sparkassen nicht eingerechnet sind. Der Fürstbischof von Brixen hat einen Aufruf an seine Diözesanen erlassen, in dem er zur Zeichnung der Kriegsanleihe auffordert und auf den Bibelspruch: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ hinweist.

Zinsbrunn, 18. November. Hier wurden bisher rund sechs Millionen Kronen auf die Kriegsanleihe gezeichnet.

Triest, 18. November. Bei der Filiale der Creditanstalt erreichten die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bis heute mittags den Betrag von vier Millionen Kronen, bei der Banca Commerciale Triestina wurden

bis heute zwei Millionen gezeichnet, darunter Fratelli israelitische Kultusgemeinde, 100.000 Kronen zu zeichnen. Den Blättern zufolge beschloß die Riunione Adriatica di Sicurtà 6½ Millionen zu zeichnen, und zwar vier Millionen auf die österreichische und 2½ Millionen Kronen auf die ungarische Kriegsanleihe. Hierin sind die Zeichnungen ihrer Tochteranstalt nicht inbegriffen.

Prag, 18. November. Auf die Kriegsanleihe haben gestern weiters gezeichnet: Der Pensionsfonds der deutschen Sparkassen Österreichs in Prag 4 Millionen Kronen, die Zibnostenska banka aus eigenen Mitteln 3 Millionen. Die deutsche Sektion des Landestuturates hat an die deutschen Landwirte einen Aufruf zur Zeichnung der Kriegsanleihe gerichtet, der mit den Worten schließt: Deutsche Landwirte! Wie Ihr es immer getan, wie Ihr es auf den Schlachtfeldern Rußlands und Serbiens bewiesen habt, beweist auch hier den Patriotismus unseres deutschen Volkes in Österreich eingedenk des Bibelwortes: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

Prag, 18. November. Bei der Böhmisches Unionbank wurden bisher insgesamt 20 Millionen Kronen gezeichnet. Der Affektanzverein der Zuckerindustrie in Prag und das Pensionsinstitut desselben zeichneten bei diversen Banken zweieinviertel Millionen österreichischer und dreieinviertel Millionen ungarischer Kriegsanleihe. Johann Freiherr von Liebig zeichnete bei der Reichenberger Filiale der Böhmisches Unionbank eine Million.

Prag, 18. November. Über Anordnung des Statthalters Fürsten Thun hat die Statthalterei für die von ihr verwalteten Fonds und Stiftungen 14 Millionen Kronen bei der Prager Filiale der Österreichisch-ungarischen Bank auf die Kriegsanleihe gezeichnet.

Prag, 18. November. Die Böhmisches Sparkasse hat beschloßen, 5 Millionen Kriegsanleihe zu zeichnen.

Troppau, 18. November. Landeshauptmann Graf Larisch-Mönnich erließ einen vom tiefsten Patriotismus erfüllten Aufruf, in welchem er schließlich die Bevölkerung in eindringlichen Worten zur möglichst starken Zeichnung der Kriegsanleihe auffordert. Er selbst zeichnete eine Million Kronen. Bei hiesigen Bankfilialen erreichten die Zeichnungen fast drei Millionen Kronen.

Budapest, 18. November. Auf die ungarische Kriegsanleihe haben weiters gezeichnet: der Bischof von Beszprim Kardinal Baron Hornig eine Million, der Bischof von Fünfkirchen Graf Julius Zich und das Fünfkirchner Domkapitel 760.000 Kronen, der Großpropst von Jaszo Melchior Takacs 500.000 Kronen, das griechisch-katholische Domkapitel von Eperies 500.000 Kronen, die israelitische Kultusgemeinde von Urad 300.000 Kronen, der serbische Nationalfonds 700.000 Kronen, die Stadt Rajchau 250.000 Kronen, die Stadtväter der Stadt Rajchau 514.000 Kronen, die Budapester Viehmarkt-Kasse 500.000 Kronen, der Landesverband der Schneidermeister 412.000 Kronen, die Landes-Zentral-Sparkasse zwei Millionen, die Versicherungsgesellschaft „Böhmer“ 500.000 Kronen.

Budapest, 18. November. (Ung. Tel.-Korr.-Bü.) Die Gesamtsumme der bisherigen Subskriptionen auf die ungarische Kriegsanleihe bei der hiesigen Filiale der Anglo-österreichischen Bank beträgt 10.112.000 Kronen.

Beschärfte Maßnahmen gegen die englischen Staatsangehörigen.

Wien, 18. November. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet: Mit Rücksicht auf die traurige Lage, in der unsere Staatsangehörigen namentlich sich in England befinden sollen, wurden in letzter Zeit Maßnahmen bei uns ergriffen. Speziell gegen die Engländer verschärft, indem außer der Veranlassung von weiteren Internierungen insbesondere auch verfügt wurde, daß englische Staatsangehörige ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes in der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr früh die Wohnung nicht verlassen dürfen, öffentliche Lokale aber überhaupt nicht besuchen dürfen. Diese Verschärfungen bleiben so lange aufrecht, als nicht Gewißheit besteht, daß auch unseren Staatsangehörigen in England eine andere Behandlung zuteil wird. Die internierten Ausländer werden bei uns überall gut behandelt, da hier nicht der Ehrgeiz besteht, barbarische Sitten nachzuahmen.

Ausrüstung eines Hilfszuges für Verwundete.

Prag, 18. November. Aus Budweis wird den Abendblättern gemeldet, daß Fürst Johann Schwarzenberg einen Hilfszug für 100 Verwundete ausgerüstet hat. Der Fürst reiste heute zum Zwecke der Abholung der Verwundeten ab.

Abreise der dritten Kompanie der Wiener polnischen Legion auf den Kriegsschauplatz.

Wien, 18. November. Heute reiste die dritte Kompanie der Wiener polnischen Legion auf den Kriegsschauplatz ab.

Die Cholera.

Wien, 18. November. Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 18. November wurden sieben Fälle asiatischer Cholera in Wien, vier Fälle in Krems (Niederösterreich), ein Fall in Mährten, vier Fälle in Böhmen, drei Fälle in Mähren, 14 Fälle in Schlesien und fünf Fälle in Galizien bakteriologisch festgestellt.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 18. November. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 18. November vormittags: Die Kämpfe in Westflandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert. Im Argonnenwalde wurde unser Angriff erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer geschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolge gänzlich zusammen. Unser Angriff südöstlich Cirey veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Chatillon wurde von unseren Truppen im Sturme genommen. — In Polen haben sich in der Gegend nördlich Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südöstlich Soldau wurde der Feind zum Rückzug auf Mlawa gezwungen. Auf dem äußersten nördlichen Flügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und über Pilsallen zurückgeworfen worden. Oberste Heeresleitung.

Ein Armeebefehl des Generalobersten von Hindenburg.

Berlin, 18. November. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Thorn folgenden Armeebefehl des Generalobersten von Hindenburg: Seine Majestät der Kaiser antwortete auf meine gestrige telegraphische Meldung folgendes: Generaloberst v. Hindenburg. Für den schon gestrigen und heute erreichten vielerprechenden Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen sende ich Ihnen in hoher Freude Meinen kaiserlichen Dank. Auch Ihres Generalstabchefs und Ihrer anderen Helfer gedanke Ich in höchster Anerkennung. Ihren braven, nie versagenden Truppen entbieten Sie ebenfalls meine Grüße und Dank für unübertreffliche Leistungen in Marsch und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage. Wilhelm. — Generaloberst v. Hindenburg fügt in dem Armeebefehl zum Telegramm des Kaisers hinzu: Diese Allerhöchste Anerkennung soll uns ein Ansporn sein, auch ferner unsere Schuldigkeit zu tun. Generaloberst v. Hindenburg.

Herzog Ernst August von Braunschweig.

Berlin, 17. November. Der „Lokalanzeiger“ ist ermächtigt, festzustellen, daß an den im Auslande verbreiteten Gerüchten, Herzog Ernst August von Braunschweig sei verwundet oder erkrankt oder gefangen oder werde vermißt, kein wahres Wort ist.

Eine Falschmeldung über ein württembergisches Landwehrregiment.

Berlin, 18. November. Die „Agence Havas“ verbreitet eine Meldung, wonach sich das württembergische Landwehrregiment Nr. 123 in Gehweiler einer Brandstiftung schuldig gemacht haben soll. Dabei sei gelegentlich einer Reiterei ein Soldat von seinem Vorgesetzten erschossen worden. Demgegenüber ist folgendes amtlich festgestellt worden: Das württembergische Landwehrregiment Nr. 123 unternahm am 25. Oktober einen Angriff. Bei diesem Angriffe wurden durch unsere Artillerie Häuser in der Ortschaft Sengern in Brand geschossen. Die Häuser aus denen geschossen wurde, wurden angezündet. Alle anderen Darlegungen über Vorkommnisse innerhalb des Regiments sind gänzlich erfunden.

Unfall eines Lazarettzuges.

München, 18. November. Die „M. N. N.“ melden: Der bairische Lazarettzug der freiwilligen Krankenpflege wurde bei einem Eisenbahnzusammenstoß in Lilla schwer beschädigt. Ein Materialzug mit 60 Wagen war von rückwärts auf den Lazarettzug aufgefahren. Der Lazarettzug wurde auseinandergerissen und die Lokomotive mit mehreren Wagen eine Strecke weit fortgeschoben. Die Insassen wurden aus den Betten geschleudert. Auch der Materialzug wurde schwer beschädigt. Drei Personen wurden bei dem Zusammenstoße getötet und 14 schwer verletzt.

Italien.

Der Papst für das Neutralitätsprinzip.

Röm, 18. November. Die „Rölnische Volkszeitung“ meldet aus Rom: Der Papst erklärte dem Leiter einer katholischen Zeitung in Florenz, die italienischen Katholiken sollten um jeden Preis das Neutralitätsprinzip in dem gegenwärtigen Weltkriege aufrecht erhalten. Der heilige Vater bitte Gott, daß er die gegenwärtigen schmerzvollen Tage abkürze. Alle Katholiken sollten sich mit ihm in dem Wunsche vereinigen, nach Möglichkeit darauf hinzuwirken, daß den kriegführenden Mächten der Friede bald wieder gegeben werde. Keine italienische Zeitung, kein wahrer Katholik Italiens sollte irgend welche Bestrebungen zeigen, den Krieg gegen die eine oder andere Nation zu befürworten und so dem Heiligen Stuhle und der Staatsgewalt in der gegenwärtigen Stunde Verlegenheiten zu bereiten.

Die italienische Militärkritik über die deutsche Offensive längs der Weichsel. — Die italienischen Freiwilligen in Frankreich.

Mailand, 17. November. „Corriere della Sera“ verzeichnet heute mit auffälliger Überschrift die siegreiche deutsche Offensive längs der Weichsel, deren großer Er-

folg am besten an der Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze zu ermessen sei. Im übrigen wird jetzt auch von der italienischen Militärkritik bestätigt, daß die deutsche Gegenoffensive rechts und links der Weichsel den russischen Aufmarsch stört und verlegt. — Demselben Blatte zufolge werden die italienischen Freiwilligen in Frankreich nach dem Lager von Mailly-Camp gebracht, wo sie noch ausgebildet werden, um dann Ende des Monats an die Schlachtfrent geschickt zu werden. Journalisten werden in diesem Lager nicht gebuldet.

England.

Aus dem Unterhause.

London, 18. November. Schatzkanzler Lloyd George legt ausführlich die finanzielle Lage dar und erklärt, daß für den Zeitraum bis zum 31. März 1915 eine Summe von 535 Millionen Pfund erforderlich sei, davon 339,575.000 Pfund für Kriegsausgaben. Der Schatzkanzler schlägt eine Erhöhung der Einkommensteuer vor, die tatsächlich einer Verdoppelung nahekommt, und zwölfsechzig Millionen Pfund einbringen soll. Er beantragt ferner eine höhere Belastung des Bieres, eine besondere Besteuerung des Tees im Ausmaße von drei Pence pro Pfund sowie eine Beschränkung der Abzahlung an den Tilgungsfonds. Außerdem müßten 321,325.000 Pfund aufgebracht werden. Ferner schlägt der Schatzkanzler die Ausgabe einer Anleihe von 350 Millionen Pfund dreieinhalbprozentiger Rente zum Kurse von 95 Prozent vor, die im Jahre 1828 zu pari einlösbar sein soll, und teilt bei dieser Gelegenheit mit, daß die Regierung bereits Angebote zur Übernahme von 100 Millionen Pfund empfangen habe. Das Haus nimmt schließlich die gesamten Vorschläge der Regierung an. Auf die Anfrage eines Abgeordneten, der um Aufklärung über die Politik ersucht hatte, die die Regierung bei der Erklärung von Öl und Kupfer als Kontorbande verfolgte, antwortete Premierminister Asquith, die Regierung habe aus verlässlichen Quellen erfahren, daß Ole, Essenzen, Kupfer und gewisse andere Stoffe, die nach Deutschland und Österreich-Ungarn eingeführt werden sollen, dort ausschließlich zu militärischen Zwecken verwendet werden. Die Regierung habe es deshalb für gut befunden, diese Artikel der Liste der als unbedingte Kontorbande geltenden Gegenstände hinzuzufügen. Alle möglichen Maßnahmen seien ergriffen worden, um zu verhindern, daß wirklich für neutrale Länder bestimmte Ole, Essenzen und Kupfer davon betroffen wurden. Der Liberale Jonas lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf gewisse vom Arbeiterführer Keier Gardie gemachte Angriffe auf den König und die britische Nation sowie die verbündeten Völker. Keir Gardie habe in Zeitungsartikeln beispielsweise geschrieben, Vergewaltigung von Frauen ist immer eine Begleiterscheinung des Krieges. Sogar die „Times“ und andere Blätter zeigten beträchtliche Bestürzung darüber, was in den heimischen Truppenlagern vorging. In einem anderen Artikel heißt es, es bestehe kein Zweifel darüber, daß bei dem Einbruch der Deutschen in Belgien Greise, Frauen und Kinder getötet oder verstümmelt wurden. Könne aber jemand behaupten, daß die gleichen Sachen nicht auch in den von den Verbündeten wiedereroberten Städten und Dörfern sich ereigneten? Jonas bemerkt hiezu, daß seit dem Erscheinen der Artikel die Ergebnisse der Rekrutierung in Südwales beträchtlich zurückgegangen seien. Schließlich sprach Gardie von König Georg als unserem königlichen Osenhoder, während er hervorhob, daß Kaiser Wilhelm wie jeder Soldat die Gefahren an der Front teile.

Die Offiziersverlustliste der Indier.

Frankfurt, 18. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Die Offiziersverlustliste der Indier in den Kämpfen an den Flandrischen Kanälen weist 138 eingeborene Offiziere und sechs englische Oberste auf.

Ausfuhrverbot.

London, 18. November. (Amtlich.) Wie verlautet, hat die englische Regierung die Ausfuhr von Zinnplatten nach Dänemark, Holland und Schweden verboten.

Kein Neutralitätsbruch Chiles.

London, 18. November. Das Preszbureau teilt mit: Die in der englischen Presse erschienenen Berichte, wonach Chile die Neutralität nicht bewahrt habe, stimmen mit den Tatsachen nicht überein, und geben in keiner Hinsicht die Auffassung der Regierung wieder.

Die Niederlande.

Der Salpeterverkehr zwischen Chile und Holland.

London, 18. November. Der „Times“ zufolge erklärte der chilenische Gesandte im Haag, daß auf seine Initiative ein Abkommen bezüglich der Wiederaufnahme des Salpeterverkehrs zwischen Chile und Holland zustande gekommen sei.

Frankreich.

Verhaftung eines norwegischen Schriftstellers.

Kopenhagen, 18. November. «Berlingske Tidende» meldet aus Paris: Der norwegische Schriftsteller Sven Elvestad wurde in Calais als Spion verhaftet, da er trotz des Verbotes versucht hatte, nach Dänemark zu gelangen. Der norwegische Gesandte ist bemüht, seine Freilassung durchzusetzen.

Rußland.

Die deutschen Staatsangehörigen in Rußland.

Kopenhagen, 18. November. „Centralnews“ berichten aus Petersburg, die Regierung sei unschlüssig, wie sie sich gegen eine Anzahl deutscher Staatsangehöriger zu verhalten habe. In Rußland sei es notorisch, daß die Ostseeprovinzen von den deutschen Oberklassen beherrscht werden. Eine große Anzahl Deutscher wurde bei Kriegsbeginn nach Schweden gesandt, was jetzt bedauert wird, da sie besser als Geiseln für russische Kranke in deutschen Badeorten und die zwei Millionen russischer Landarbeiter zurückgehalten worden wären.

Schweden.

Ein offener Brief Sven Hedins.

Stockholm, 18. November. Anlässlich der Angriffe, die der Präsident der geographischen Gesellschaft in Paris Lemire de Bilers, in der inländischen und ausländischen Presse gegen Sven Hedin gerichtet hat, veröffentlicht dieser einen offenen Brief an Bilers, in dem er dessen Behauptung über sein Anrecht auf seine französischen Ordensauszeichnungen entgegentritt und sagt, er würde es, wenn Bilers' Auffassung von der französischen Regierung und der öffentlichen Meinung Frankreichs geteilt werde, für seine Pflicht ansehen, ohne jemanden verletzen zu wollen, sein Kommandeurentreeur der Ehrenlegion der französischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Sven Hedin tritt ferner der Behauptung entgegen, daß er in Deutschland unter der Protektion des Kaisers eine kräftige Agitation getrieben habe, um Frankreich anzuschwärzen. Er habe im Gegenteil seine warmste und aufrichtigste Sympathie für Frankreich ausgesprochen und nur die Politik bedauert, die Frankreich in diesen Wirbel und dieses Unglück getrieben, das jetzt seine nordwestlichen Provinzen heimsucht. Sven Hedin mache jedoch kein Hehl daraus, daß er, obwohl sein Vaterland vollkommen neutral sei, mit Leib und Seele auf Deutschlands Seite stehe.

Wien, 18. November. Der Präsident der Geographischen Gesellschaft hat an Sven Hedin ein Schreiben gerichtet, worin der Enttäuschung über dessen Streichung aus der Reihe der Ehrenmitglieder der Pariser Geographischen Gesellschaft Ausdruck gegeben und mitgeteilt wird, daß die Wiener Geographische Gesellschaft beschlossen habe, Sven Hedin Dank und Anerkennung dafür auszusprechen, daß er in wahrheitsgemäßer Schilderung der Sachlage nicht nur in seinem Vaterlande, sondern in der ganzen Welt Zeugnis abzugeben habe gegen die Flut von Lügen und Verleumdungen, die von unseren Gegnern systematisch über uns und unsere Bundesgenossen verbreitet werden. Zugleich wird der Wunsch ausgesprochen, Sven Hedin möge in diesem Winter auch nach Wien kommen und, wenn möglich, die politischen Ereignisse in Persien und Afghanistan zum Gegenstande eines Vortrages machen.

Der Seekrieg.

Entwaffnung des Hilfskreuzers „Berlin“.

Drontheim, 17. November. Gestern wurde mit der Entwaffnung des deutschen Hilfskreuzers „Berlin“ begonnen, der vorgestern hier eingetroffen war.

Ein geständiger Mörder.

Triest, 18. November. Dem „Piccolo“ zufolge hat ein im Straßhause von Capodistria wegen Diebstahles zu zehn Monaten verurteilter Internierter namens Alexander Hamerle eingestanden, der Urheber der im Jahre 1907 im Laufe einiger Monate in der nächsten Umgebung von Triest an drei Fiakern verübten Raubmorde gewesen zu sein, welche damals großes Aufsehen erregt hatten, ohne daß es gelingen wäre, den Urhebern auf die Spur zu kommen. Der genannte Hamerle soll auch eingestanden haben, außerdem eine andere Frau ermordet, zerstückelt und deren Leichenteile ins Meer geworfen zu haben, eine Untat, die bisher noch unbekannt geblieben war. Qualende Gewissensbisse hätten Hamerle zu dem Geständnis gedrängt.

Der Dampfer „Josefine“ gesunken.

Triest, 18. November. Der kleine Dampfer der Austro-Americana, „Josefine“, ist gestern nachmittags, von Arsa in Istrien mit einer Kohlenladung nach Triest unterwegs, auf der Höhe von Pola gesunken. Von der zwölf Mann betragenden Besatzung wurden sechs Mann gerettet, einer ist tot; die übrigen werden bisher vermißt. Die Ursache des Unfalles ist bis zur Stunde nicht bekannt. Der Dampfer „Josefine“, der früher unter dem Namen „Sultan“ dem österreichischen Lloyd angehörte, ist ein kleiner Dampfer von 500 Tonnengehalt. Er wurde im Jahre 1864 auf der Vulkanwerfte in Stettin erbaut.

Verantwortlicher Redakteur: Anton S u n t e t.

(Verstorbene in Laibach.) Maria Ribiz, Gerichtsdienerswitwe, 77 Jahre; Maria Sterjanc, Lehrerin, 45 Jahre; Johann Podkrajsek, Eisenbahnbekondukteur i. R., 86 Jahre; Barbara Bilto, Schlossergattin, 37 Jahre; Josef Nemic, Fabrikarbeiter, 64 Jahre; Peter Banota, Tagelöhner, 66 Jahre; Raimund Koval, gewesener Schuhmachergehilfe, 76 Jahre; Paula Bernil, Tagelöhnerstochter, 7 Monate.

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des großartigen Gesellschaftsdramas „Wenn das Herz scheitern muß“. — Freitag Spezialabend mit dem glänzenden Lustspiel „Wie sich Moritz verliebte“. Ein Prozentsatz der Einnahmen geht zu Gunsten der Kriegsfürsorge.

— (Der ahnungsvolle Aristophanes.) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Die 42 Zentimeter-Mörser, mit denen die Deutschen so viel Aufsehen erregt haben, sind, so merkwürdig es auch klingen mag, eine uralte Erfindung, die sogar schon im fünften vorchristlichen Jahrhundert bekannt war. Bitte, vergleichen Sie Vers 236 ff. in Aristophanes' Lustspiel „Der Friede“:

Der Krieg (mit donnernder Stimme einen riesigen Mörser herbeischleppend):

„Ha! Menschen! Menschen! Menschen! Jammervoll! Wie sollen Euch bald Eure Knochen schmerzen!“
Trygaios (vor Angst zitternd):

„O mächtiger Apoll! Welch ungeheurer Mörser! (Wie fürchterlich ist schon der Blick des Krieges!) Ist dies das Ungeheuer, davor wir fliehen, der schreckliche, der grause Mzertreter?“

Auch das englisch-japanische Bündnis scheint Aristophanes vor 2300 Jahren in demselben Stück (Vers 1063 ff.) schon vorgeahnt zu haben:

O arme Sterbliche! O Unverständ'ge!
Die Ihr aus Blödsinn nicht den Sinn der Götter begreift und Bündnis mit den tückischen Affen geschlossen habt. Die Ihr als Einfaltstauben Euch Füchsen anvertraut voll List und Trug“.

Sehr treffend gewählt ist besonders das Bild von den Einfaltstauben, die später von den listigen Füchsen natürlich verspeist werden — falls sie nicht vorher einem Aar zur Beute gefallen sind.

— (Es war einmal . . .) Ein paar Märchen aus der allerneuesten Zeit erzählt eine New-Yorker Zeitung: „Es war einmal eine Festung und die hieß Antwerpen . . .“ — „Es war einmal eine Londoner Zeitung und die schrieb die Wahrheit . . .“ — „In einem schönen großen Lande lebte einmal ein Kaiser, dessen Wunsch es war, die Bevölkerung glücklich zu sehen, weshalb er ihr mit allen Mitteln den Frieden erhielt. Zu diesem Kaiser kamen im Jahre 1915 der Zar von Rußland, der König von Belgien, der König von England und der Präsident von Frankreich zu Besuch. Und er begrüßte sie aufs herzlichste, umarmte und küßte sie.“ — „Es waren einmal drei britische Kreuzer und ein deutsches Unterseeboot . . . es waren einmal drei britische Kreuzer.“ — „Es war einmal eine Tante aus Essen, von der niemand etwas wußte, und als man eines Tages allerlei wunderbare Ge-

sichten von ihr erzählte, sagten ein paar Leute: „Wir glauben nicht an sie.“ Als jedoch die Tante ihnen einen Besuch machte, da haben sie an sie glauben müssen.“

Meteorologische Beobachtungen in Laibach
Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolfsicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimetern
18.	2 U. N.	733.4	6.7	SO. schwach	halb bew.	
	9 U. Ab.	35.6	2.0	NO. schwach		
19.	7 U. F.	36.1	-1.1	SSW. schwach	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 3.6°, Normale 3.0°.

— (Versuchter Straßendiebstahl.) Am Dienstag abends versuchte ein etwa 30 Jahre alter, mit einem grauen Anzuge und einer Sportkappe bekleideter Mann eine Dame, die in Begleitung eines Fräuleins durch die Bahnhofstraße gegen den Südbahnhof ging, die Handtasche zu entreißen. Da ihm dies nicht gelang, ergriff er die Flucht. Der Täter wurde verfolgt und so ging die Jagd nach ihm durch die Bahnhofgasse und die Kesselstraße, bis er schließlich in der Petersstraße spurlos verschwand.

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über das soeben zu erscheinende beginnende Lieferungs-

„Der europäische Krieg“

historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914 von Andreas Hemberger bei; wir empfehlen den Prospekt einer geneigten Durchsicht.

Die Firma Johann Globoschnigg, Draht-, Drahtwaren- und Drahtlistenfabrik in Laibach, Metelkogasse 15, gibt hiemit die traurige Nachricht, daß ihr langjähriger, pflichttreuer Beamte, Herr

Max Berdnik

Res.-Zugsführer im Landsturm-Infant.-Reg. Laibach Nr. 27

am 28. Oktober 1914, im 35. Lebensjahre, auf einem freiwilligen Patrouillengang an der Drina für Kaiser und Vaterland gefallen ist.

Laibach, am 18. November 1914.

Ehre seinem Andenken!

4011

Beamte, zeichnet die Kriegsanleihe!

Beamten-Sparverein in Graz, r. G. m. b. H.

übernimmt von allen Beamten, Professoren, Lehrern, Pensionisten usw. Anmeldungen zur Zeichnung und Erwerbung von Titres der

5 1/2% steuerfreien Kriegsanleihe!

von K 200— aufwärts, ohne Barerlag und ohne Anzahlung gegen bequeme Monatsraten mit sofortigem Couponbezugsrecht.

Diese sorgfältige Einrichtung ermöglicht, daß jeder Beamte seine patriotische Pflicht erfüllen und die Kriegsanleihe zeichnen kann!

Näheres die Prospekte! Anmeldungen äußerst dringend!
Anmeldungen übernimmt und Auskünfte erteilt: 4013 2—1

JOSEF KOSEM, Laibach, Krakauer Damm 22.

Depot der k. u. k. Generalstabskarten

Masstab 1:75.000.

Preis per Blatt 1 K, in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

hg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung in Laibach, Kongreßplatz 2.

Frau oder Fräulein

welche gut weissenähen kann, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig ist und glaubt, die Eigenschaft zu besitzen, eine Nähanstalt leiten zu können, wird gegen gute Bezahlung aufgenommen. — Antwort unter „dauernde Stellung“ an die Administration dieser Zeitung.

3738 6—5

Hallo!

Ich kaufe teurer 50% als jeder andere!
Von Herrschaften abgelegte Herrenkleider, Herrenpelze, auch Offiziersuniformen, Goldschmüre, gebrauchte Teppiche sowie Partieware etc. Da ich hier in Laibach nur auf der Durchreise bin und mich bloß kurze Zeit aufhalte, so bitte ich mich sofort mittels Postkarte zu verständigen. 4006 3—2
Pinkas Graumann, Hotel Elefant, Laibach.

Bei Magen- und Darmkatarrh

Gicht, Zuckerkrankheit, überhaupt bei allen Erkrankungen bestens empfohlen die wichtige Broschüre „Die Krankenkost“ von Leitmaier. Preis 70 h. Vorrätig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

!!! Weltkrieg !!!

Trotz gegenwärtiger Situation Herren- und Damenware zu anerkannt billigsten Preisen. — Neuheiten in Damen- und Mädchenkonfektion. Damen-Pelzware. — Allerneueste Façons und Muster in Sport- und Gesellschaftsanzügen sowie Raglans, Winter- und Pelzröcken, modernen Winterhosen etc. — Allergrößte Auswahl in verschiedenen Knaben- und Kinderanzügen. 4016 3—1

Laibacher, früher englisches Kleidermagazin
O. BERNATOVIĆ, Laibach, Mestni trg 5—6.

Beamten-Sparverein in Graz r. G. m. b. H.

Eröffnung der XVII. Sektion.

Anteil K 200—, Einzahlung 60 Raten zu K 3—, d. i. K 180— mit Dividendenanspruch.

Personalkredit

an Beamte, Professoren, Lehrer, Pensionisten etc. unter den günstigsten Bedingungen, auch ohne Bürgen.

SPAREINLAGEN
von jedermann mit Tagesverzinsung zu

5%, 5 1/4% und 5 1/2%

Einlagenstand: K 6.850.000.

760 24

Näheres die Prospekte! Drucksorten und Posterlagscheine kostenlos!

Auskünfte erteilt unentgeltlich: **JOSEF KOSEM in Laibach, Krakauer Damm Nr. 22**, an Montagen und Freitagen von 1/3 bis 1/4 Uhr nachmittags.